

man die jungen Bräute. Hierliche Pantoffeln, mit Bändern kreuzweise gebunden, schmückten die kleinen Füße, ein flandrisches Brusttuch die zarte Wüste und ein reiches Kopfszeug mit Bändern und Schleifen krönte den modischen Brautstaat. Die jungen angehenden Ehemänner aber, angehan mit Kniehosen und Schnallenschuhen, mit seidener Weste, zierlich gefaltetem Jabot und seidengesticktem Rock, den Galanteriedegen an der Seite, warteten ungeduldig ihrer Herzallerliebsten, die ihnen endlich vor Gott als Ehefrauen angetraut werden sollten. Endlich war es soweit, daß man die hochwürdigen Galakutschen besteigen konnte. Wenn auch der Weg zur Annenkirche nicht lang war, erforderte doch die Sitte, daß die jungen Brautleute stolz in der Kutsche zur heiligen Stätte fuhrten. Während man noch eifrig mit dem Brautputz der jungen Mädchen beschäftigt war, während die Hochzeitsgesellschaft sich in den elterlichen Häusern versammelte, zogen im Süden, draußen über dem Windberg, bedrohlich schwarze Wolken empor. Man schickte bedenkliche Blicke zum Himmel, und als die beiden Brautzüge vor dem Portal der Annenkirche angekommen, fielen plötzlich die ersten Tropfen von dem immer dunkler werdenden Himmel.

Regnet es einer Braut in die Brautkrone, so hat sie Glück! Das war eine alte Volksweltweisheit, deshalb machte man sich über das aufziehende Wetter nicht allzu viel Gedanken. Ja, man freute sich, daß es regnete! Wohlzemer betreten die beiden Brautpaare die Kirche, Glückstrahlend schritten sie hin zum Altar.

Oben auf dem Orgelchore exerzierten der Organist und die Musici mit Geigen und Trompeten eine feine Hochzeitsmusik. Der alte Musikus Christian Tröger, der die Mädels seit Kindesbeinen an kannte, hatte seinen besonderen Spaß an den schmutzen Bräutchen und fröhlich wacker den Paß, während er einen Blick hinunter auf den Brautzug im Schiff warf. Der Organist konnte sich in Passagen und Kadenzten, in Schnörkeln und Pierraten zur Melodie auf seiner Orgel nicht genug tun. So waren die beiden Hochzeitsgesellschaften vor dem Altar angekommen. Elisabeth trat mit ihrem Fritz zuerst an die Stufen desselben. Mit frommen Worten sprach der Pfarrer von der Heiligkeit der Ehe und anderen ernstlichen Dingen, so sich zu einer Traureden schickten und legte endlich die Hände des jungen Brautpaars zum Bunde fürs Leben zusammen.

Draußen tollte und grollte dumpf der Donner des aufziehenden Gewitters.

Das Brautpaar trat vom Altar zurück und der Pfarrer Müller*) ging in die Sakristei, wo ihn der Glöckner Dietrich erwartete und bereitete sich auf die zweite Trauung, auf die der Jungfer Rosine Mäuselien vor.

Am Altar herrschte stumme Schweigsamkeit, wie es sich bei solch heiliger Handlung ziemt. Oben auf dem Orgelchor bliesen und stießen die Musikanten eine neue feine Melodie zu Ehren des zweiten Brautpaars.

*) Alle Namen und weiteren Angaben über den Blitzschlag historisch.

Da! — Ein greller Blitz! — Ein furchtbarer Donnerschlag! — Die Instrumente und die Orgel schwiegen plötzlich nach erster greulichen Dissonanz. Die Kirche hallte wider von dem Schreckensruf und dem Wehgeschrei der entsetzten Hochzeitsgesellschaft. Oben auf dem Orgelchor fladerten Flammen auf und das Hochzeitsgewand der jungen Frau Reil brannte lichterloh! Sie selbst war bewusstlos auf einen Stuhl gefallen. Vor dem Altare lagen in wirrem Haufen die Jungfer Rosine, die Heimbürgin Elisabeth Hartmann, die Anna Heberin, Dorothea Freistein und etliche andere. Verschiedene Personen ohnmächtig und betäubt. Eine andere Heimbürgin Elisabeth Treßkorn war — tot. Der Pfarrer Müller stürzte mit dem Glöckner hilferufend aus der Sakristei und beide rissen der jungen Frau die brennenden Kleider vom Leibe. Oben auf dem Turme, an dem Zimmerleute ausbesserten, wimmerte die Sturmglöcke die Kunde in die Stadt, daß der Blitz in die Annenkirche eingeschlagen und verbreitete überall Aufregung und Schrecken. Ärzte wurden gerufen, nach dem Rat wurde geschickt, während Zimmerleute und Bürger das im Turme entstandene Feuer löschten.

Paß erschien auch der Bürgermeister Bogler mit einigen Ratsherren und nahmen über den schrecklichen Vorfall ein genaues Protokoll auf*). Danach hatte der Blitz in waren die Hinterquartiere (der Hofen) ganz weg, daß es wunderbar anzusehen, in gleichen das Schloß am Degengebenke, welches vora an dem Leib gelegen, in zwei Stücke geschlagen. Sein Leib war ganz blau wie eine Heidelbeere. Die rechte Seite bis auf den Fuß war ihm verbrannt. Auch die junge Ehefrau war auf der ganzen rechten Seite bis auf die Füße verbrannt. Sie „sah sehr miserabel aus“ sagt das Protokoll. Die Treßkorn war tot. Die Heberin hatte „an deren rechter Achsel ein Brandstreck eine Hand groß, der gleichen auch als ein Zweigroschenstück groß unter der rechten Brust, nicht minder ist fast an dem ganzen linken Arm vom Ellenbogen die Haut, auch der ganze rechte Fuß verbrannt und waren bei

*) historisch.

die Spitze des Knopfes geschlagen und das Turmgebälk zersplittert. Dann war er durch ein Dachfenster in die Kirche gefahren, hatte ein altes Bild von der Wand gerissen, hatte weiter die Orgel getroffen, wo er das Schnitzwerk zerschlugen und einige Prospektseifen zerschmolzen. Auch das Altartuch war „eine Elle lang“ verbrannt. Danach war er in der Kirche herum gefahren, hatte die Mauern beschädigt und war nach der Weiseritz zu wieder ins Freie gelangt.

Ueber das Unheil, das der Blitzstrahl unter den Menschen angerichtet, berichtet das Protokoll: Der Strahl hatte dem einen Musico, welcher das Violoncello gespielt, von der Baal herunter und das Instrument mehr denn in 8 Stücke geschlagen und des Musici Perücke angezündet. Dem andern Musico Johann Christian Tröger, der auf der anderen Seite mit dem Basson gefesselt, die Perücke, das Kleid, Weste, Hemde angezündet, die Strümpfe und Schuhe von den Füßen weggeschlagen und dem äußerlichen Knöchel drei Löcher durch

die Haut zu sehen.“ Kopfputz, Halsstuch, Laß und Schnürbrust waren durchlöchert, und schließlich war der Blitz durch die Schuhsohle wieder herausgeföhren. Das Wetter, das auch in das königliche Schloß eingeschlagen und dort zwei Arbeiter getötet hatte, schien es aber auf die beiden Hochzeiten ganz besonders abgesehen zu haben. Nicht nur, daß er die Trauungen in so entsetzlicher Weise gestört, schlug er auch fast gleichzeitig in Birkenholz's Wirtschaft, wo die Hochzeiten geieiert werden sollten, ein. Dort fuhr er durch das Türmchen über dem Speisesaal und richtete ebenfalls allerlei Unheil an. Des Wirtes Schwester, Anna Rosine, eine Magd, der Aufwärter, ein Knabe, ein Schuhmacher Karich und der Lohndiener Ersurth wurden getroffen. Am schwersten die Schwester des Wirtes.

Man erfährt nicht, wie der Unglückstag verlaufen. Jedenfalls ist aber diese Hochzeit eine der merkwürdigsten, die Dresden je erlebte. Der Diakonus M. Joh. Christ. Neumeister verfaßte aber über dieses „erschreckliche“ Ereignis eine erbauliche Predigt: „Wie haben sich Christen künftig gehöhrlich zu verhalten, wenn Gott im Himmel sich anschickt, zu was in einem Donnerwetter zu kommen.“ Sie wurde gedruckt.

— th.

Das Buschwindröschen blüht.

In Busch und Wald steht gegenwärtig das Buschwindröschen *Anemone nemorosa* gesellig beieinander. Tausende reinweiße Glöckchen zieren nicht nur den Laubwald, sondern auch Wiesen und Auen, die an Wald stoßen. Die weißen Kelchblüten sind des öfteren außen rot angeflogen, selten ganz rot. Da das herzige Blümchen seine Hauptblütezeit um Ostern hat, wird es auch im Volksmund Osterblume genannt. Die zarte Blüte hat fast das Aussehen eines Röschens. Windröschen wird es genannt, weil sich Stengel und Blüte beim geringsten Windstoß bewegen. Nachts schließt sich die Blüte, der Stengel neigt sich auf die Seite, Windröschen hat sich schlafen gelegt. Alle Geschöpfe sind auf das Buschwindröschen gut zu sprechen, nur die Bienen nicht, da die Blüte den sie besuchenden Insekten keinen Honig, sondern nur Blütenstaub verabreicht. Wenn man Windröschen zum Strauche pflückt, so welken sie schneller als andere Pflanzen, da die Blattflächen verhältnismäßig groß, zart und dünn sind, sie erholen sich aber schnell, wenn man sie in Wasser stellt. Im Sommer sterben die oberirdischen Teile des Buschwindröschens ab. In der Volkslage sind die Blüten die Tränen eines betäubten Mägdeleins, das jahraus, jahrein um seinen nicht mehr zurückgelehrten Schatz weint. In Oesterreich heißt man die Buschwindrose *Hembpeter* nach den im weißen Hemden herumlaufenden kleinen Kindern. Das Buschwindröschen ist in allen Teilen schwach giftig. Ein Käsle von dem Buschwindröschen ist die gelbe Anemone, auch gelbe Osterblume genannt; sie hat meist zwei goldgelbe Blüten auf schlankem Stengel, sie blüht gleichfalls in Laubwaldungen, aber auch in Gebüsch und Beden etwas später als das Buschwindrös-